

# IVANEUM

Sylvie Fleury, Olafur Eliasson, Rosemarie Trockel, Cosima von Bonin, Jonathan Meese ...  
Ivana Jeissing schreibt Bücher, und sie alle schauen ihr dabei über die Schulter. Über die Jahre  
hat sie sich in ihrem Haus in Berlin ein eigenes Museum eingerichtet.

FOTOS: LINE KLEIN TEXT: DAPHNA UTE WILDEMANN



Centerpiece: der „Ball Chair“ von Eero Aarnio. An der  
Wand ein Bild von Carsten Fock, das in Zusammenarbeit  
mit dem Modedesigner Bernhard Wilhelm entstand.



Es gibt sie, diese Begegnungen, die man so schnell nicht vergisst. Auch, oder gerade weil sie am Telefon und leider nicht vis-à-vis stattfinden können, sich dafür aber umso intensiver gestalten. Trifft man dabei auf eine Gesprächspartnerin wie die Schriftstellerin Ivana Jeissing, ist das für eine Journalistin ein Hauptgewinn. Eine vielschichtige Frau mit so spannender wie ungewöhnlicher Geschichte. Kreativ. Kunstliebhaberin. Sensitiv. Klasse. Gute zwei Stunden später habe ich dank Transcription App Text auf vierundvierzig Seiten; viel Stoff für viel mehr Geschichten als nur diese eine, und wir beschließen, unser Kennenlernen bald persönlich nachzuholen. Darf ich vorstellen? Ivana Jeissing. Und das ist ihr Zuhause. Noch. Doch dazu später.

Jeissing ist in Salzburg geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie in Österreich und Italien. Kreativ war sie schon immer. Grafik-Design, Textiltechnik. Doch dann kommt das Theater und das Schauspiel und André Heller und eine ganz neue Wendung in ihrer Geschichte. Jeissing hält immer mehrere Bälle gleichzeitig in der Luft, „das ist einfach in meiner DNA.“ Sie wird Hellers Assistentin, arbeitet fünf Jahre mit ihm an Projekten in Hongkong und New York und Marrakesch, macht Regieassistenz bei Thea-

terproduktionen für die Salzburger Festspiele, arbeitet als Kreativ-Direktorin und Regisseurin (ja, das eine und das andere gehen auch sehr gut zusammen) unter anderem an Imagefilmen und Musikvideos für MTV, den weltweit ersten, legendären Musikkanal im TV. Dann kommt eine Anfrage aus Berlin: Mitten in der Großbaustelle Potsdamer Platz steht eine riesige, auf Pfahlrohren ruhende Stahlverbundkonstruktion, knallrot lackiert; ein architektonisches Bonbon mit Verglasungen zu den wichtigsten Sichtachsen, damit die Berliner Bevölkerung den Fortschritt des Mammutprojektes beobachten kann. Diese temporäre Einrichtung wollte der Bauherr auch konzeptionell bespielen. „Sie fragten mich, ob ich ein Konzept und die Inhalte für die Infobox erarbeiten wolle ... und ich wollte“, sprudelt Jeissing. Nach Berlin kommt Wolfsburg und noch ein Konzept. Für die Autostadt. Und die Bälle bleiben in der Luft ... „Eine aufregende Zeit, in der man einfach versucht hat, alles zu machen. Ich bin in so viele unterschiedliche Leben eingetaucht“, sagt sie rückblickend. Zeit für Entschleunigung – nicht Stillstand. 2004 beginnt die energiegeladene Österreicherin zu schreiben. Kurzgeschichten. Dann Romane. Ihr erster, „Unsichtbar“, erscheint 2007 bei ⇒





Leicht und lässig mixt Ivana Jeissing Stil und Farben, Altes mit Neuem. Und Designklassiker mit Kunst. Das grüne Samtsofa kommt von *De Padova*. Der Counterpart in Braun ist von *Living Divani*. Die ikonische Muschelleuchte „Fun“ von Verner Panton nimmt dem martialischen Wurzeltisch die Schwere. Toll in der Komposition: Eileen Grays Sessel „Bibendum“. Das Beistelltischchen auf Hornfüßen ist von *Anne Maria Jagdfeld*. Augenfällig: die exzeptionelle Arbeit von Atelier Stefan Leo zioniert den Raum.



Ein großblümter antiker Seidentepich verbindet raffiniert Saarinen's „Tulip“-Ensemble mit Muranoglas und einer alten Fabrikleuchte, eine spanische Kommode mit Tischleuchten vom Flohmarkt und eine Arbeit des Fotorealisten Chuck Close mit dem Wandobjekt von Thomas Grünfeld.

Rechte Seite: Der Neon-Schriftzug über dem Durchgang stammt von Cerith Wyn Evans, flankiert von Arbeiten von Leiko Ikemura und Rosemarie Trockel. Auf dem Küchenblock: Leuchte „Medusa“ von Olaf von Bohr, flankiert von „der schönen Unbekannten“, wie Jeissing den geliebten Flohmarktfund nennt.



**Kreative Allianz: Jeissing mit Chin-Mudra und „Hydrate“ von Sylvie Fleury. Durch das Treppenhaus auf der rechten Seite schweben die riesigen Pusteblumen des Südamerikaners Jorge Pardo. Love is the answer: Das Wandobjekt aus Metall von Dirk Bell verträgt sich ganz wunderbar mit der großformatigen Fotografie von Frank Thiel.**





Diogenes und wird mit dem DELIA Literaturpreis ausgezeichnet. Im Hier und Jetzt und zwei weitere Romane später lebt Jeissing mit ihren Jack Russel Terriern Lady Ena und Mister Pippo und viel Kunst im Speckgürtel von Berlin. Ein Haus, irgendwo draußen zwischen Wannsee und Heiliger See und drum herum Grün und Stille und Luft zum Atmen. „Die Natur ist ein wichtiger Freiraum für mich. Und in dieses Haus hatte ich mich gleich verliebt“, erzählt die Autorin. „Die Architektur ist sehr luftig und offen und ich kann in den Garten, in meine innere Welt gehen und mich konzentrieren.“ Eine Beziehung, die mit dem Schreiben für sie noch essenzieller und intensiver geworden ist. „Wenn man ohne Pause schreibt und den ganzen Tag mit seinen erfundenen Charakteren unterwegs ist, tut es einfach gut, zwischendurch rauszugehen und sich mit ganz realen Dingen zu beschäftigen. Mittlerweile kann ich einen 1,80 Meter großen Baum pflanzen“, erzählt sie nicht ohne Stolz. Die Befriedigung, die in ihrer Stimme mitschwingt, ist nicht zu überhören.

Schweift der Blick durch das Haus, bleibt es nicht verborgen: Jeissing liebt Kunst. Sehr. Sylvie Fleury, Olafur Eliasson, Rosemarie Trockel, Cosima von Bonin, Jonathan Meese, Hans Arp ... sie alle schauen ihr beim Schreiben über die Schulter. Zu vielen pflegt sie auch freundschaftliche Beziehungen. „Ich sammle keine Kunst, ich lebe mit der Kunst“, erklärt sie und antwortet auf die Frage, welches denn das erste Stück in ihrem Besitz gewesen war, dass dies ein Werk der Amerikanerin Lousie Lawler gewesen sei; eines, das ihr sehr nah ist. Im großzügigen Treppenhaus reihen sich Arbeiten zeitgenössischer Künstler aneinander wie Perlen auf einer Schnur. Fotografien, Malereien, ⇒



Drucke – über die Jahre hat sich Ivana Jeissing ihr eigenes kleines Museum geschaffen. Spekulative Aspekte spielen keine Rolle, Jeissing entscheidet aus dem Bauch heraus. „Es ist dieser Moment, wenn man eine Galerie betritt und etwas sieht, das einen sofort gefangen nimmt und man spürt, das man mit diesem Kunstwerk leben möchte“, betont sie. Und sie hat recht.

Das Haus strahlt solch eine Leichtigkeit und Unbeschwertheit aus, dass ich mich auf der Stelle in die Komposition im Esszimmer verliebe; raffiniert zusammengehalten von einem geblühten, antiken Seidenteppich; ein Fund, den sie bei einem Antiquitätenhändler in Berlin gemacht hat, wie sie mir erzählt. Und so geht Saarinens „Tulip“-Ensemble ganz wunderbar mit einer Vase aus Muranoglas und einer alten Fabrikleuchte von Siemens, eine spanische Kommode mit flächigen Reliefs mit Leuchten vom Flohmarkt und die Arbeit des US-amerikanischen Fotorealisten Chuck Close mit „Hau den Lukas“, einem Wandobjekt von Thomas Grünfeld. Grün-, Gelb- und Messingtöne sorgen für die optische Klammer. Wir finden sie in den kleinen Skulpturen oder in der geräucherten Messingplatte, mit der Ivana Jeissing den Küchenblock belegen ließ, bis hin zu Jonat-

han Meeses großformatigem „Babydoll“ an der Wand gegenüber. Anmutig und virtuos jongliert Jeissing mit verschiedenen Stilepochen und stellt Designklassikern Raritäten und Flohmarktfunde, Kunsthandwerk und persönliche Erinnerungsstücke zur Seite. Ein durch und durch charmanter Mix, dem man sich nur schwer entziehen kann. „Ich mag einfach Dinge, die Geschichten erzählen“, sagt sie. Davon gibt es in dem Haus, draußen vor der Stadt, so manche zu entdecken. Und darin liegt dann auch das ganze Geheimnis. Und die Bälle sind in der Luft ...

Während Jeissing, die an Tolstoi die Realitätsnähe und die Präzision der Charaktere und an Tschewow die pointierte Kürze schätzt, gerade an ihrem vierten Roman und parallel an ihrem ersten Gedichtband arbeitet (beides erscheint noch in diesem Jahr), plant und renoviert sie schon ein neues Zuhause. Die Nomadin in ihr will weiter. Es wird im Grünen bleiben, soviel ist sicher. „Die Natur hat mich geerdet“, sagt sie „so ein Garten macht einfach aufmerksamer und ich lerne täglich, dass alles miteinander zusammenhängt und voneinander abhängig ist. Das Leben in der Stadt will ich nicht mehr.“ Danke, Ivana! Es ist schön, dich kennenzulernen. Auf bald einmal. Irgendwann. In Berlin. □

Auf dem Weg ins Bad links fesselt Hans Arp den Blick. Humorvolles Detail: der Vintage Spiegel, der durch die bodennahe Hängung errascht. Ein huscher antiker chinesischer Paravent bringt einen Hauch Boudoir und die gewunschte Intimität.

